

ZUNDEL, Edith und Rolf: *Leitfiguren der Psychotherapie*. Leben und Werk. München 1987: Kösel-Verlag. 235 S., geb., DM 29,80.

Die Autoren, eine Psychologin und ein politischer Journalist, haben eine fünfjährige Orientierungs- und Entdeckungsreise in die vielgestaltige Welt der Psychotherapie unternommen, so der Klappentext des als Ergebnis ihrer Bemühungen anzuzeigenden Buches. Sie haben versucht, durch Literaturstudium und persönliche Begegnung in Gesprächen, Einzel-, Paar- und Gruppentherapie Erkenntnisse über „Leitfiguren der Psychotherapie“ zu gewinnen und in ihrem Buch deren Zusammenhang von Biographie, Theorie und praktisch-therapeutischem Tun aufzuzeigen. Dabei gehen sie ein auf: Otto F. Kernberg, Marie-Louise von Franz, Carl Rogers, Ruth Cohn, Horst Eberhard Richter, Virginia Satir, Mara Selfini-Palazzoli, Gerda Boyesen, Karlfried Graf Dürkheim, Stanislav Grof, Hilarion Petzold und Ken Wilber. Die erste Veröffentlichung ihres Versuchs im Rahmen einer „ZEIT – Serie“ fand große Beachtung. Sie ist wohl auf die gute Lesbarkeit ihrer Betrachtungen zurückzuführen, die auch in dem Buch erhalten geblieben ist, und ermöglicht es so jedem, der sich erstmals informieren will, einen Einstieg zu finden.

K. H. Ditzer

ROWE, Dorothy: *Miteinander leben*. Wie wir uns von Feindbildern, Angst und Depressionen befreien können. München 1987: Kösel-Verlag. 253 S., kt., DM 29,80.

Die Autorin des anzuzeigenden Buches, eine klinische Psychologin in England, beschäftigt sich seit vielen Jahren mit dem Thema Depression. In ihrer Praxis wurde sie immer wieder mit dem Phänomen konfrontiert, daß Menschen mit den drängenden Fragen und Problemen: „Warum gibt es so viel erschreckende Grausamkeit in der Welt? Grausamkeit herrscht nicht nur gegenüber denen, die wir unsere Feinde nennen, sondern auch gegenüber uns selbst und der Welt, in der wir leben.“ Nicht vernünftig umgehen können und in Depression verfallen. Als Menschen müssen wir in Gruppen leben und uns danach definieren, wer sich innerhalb und wer sich außerhalb der Gruppe befindet. Wir sind uns, meint die Autorin, eines großen Teils dieses komplexen Vorgangs bewußt, aber aufgrund der Fähigkeit der Selbstreflexion könnten wir bewußt verfolgen, was wir tun, und könnten so auch unsere Verhaltensweise ändern. Ändern bedeutet jedoch ein Wagnis, und viele ziehen es vor, dieses Wagnis nicht einzugehen. Ändern bedeutet einräumen, daß man sich vielleicht geirrt hat, bedeutet vergeben und vergessen, bedeutet mit größerer Unsicherheit und Ungewißheit zu leben. Deshalb weigern sich die meisten Menschen auch, über sich und ihr Leben nachzudenken, und beharren statt dessen darauf, sie hätten recht und die anderen unrecht. Die Unfähigkeit, Alternativen zu erkennen, wird als Tugend betrachtet und als Stärke bewundert.

In acht Kapiteln versucht die Autorin, ihre Gedanken darzulegen und auszuführen. „Ich habe“, schreibt die Autorin in der Einleitung, „in diesem Buch zu beschreiben versucht, was uns als Individuen widerfährt, wenn wir von der Gefahr wissen, in der wir uns befinden, und sie leugnen. Ich habe aus verschiedensten Blickrichtungen aufzuzeigen versucht, daß wir nur als Mitglied einer Gruppe leben können, und welchen Preis wir dafür zu zahlen haben. Ich habe darzulegen versucht, wie töricht es ist, nicht zu hinterfragen, worauf wir unser Leben gründen . . . und wie töricht es ist, Vergebung als Schwäche und Rache als Stärke hinzustellen. Vergebung ist keine Tugend, sondern lediglich ein Gefühl des Anstands, das aus der Selbsterkenntnis kommt.“

Ein engagiertes Plädoyer für die Änderung unseres Bewußtseins und unseres Verhaltens. Ob man der Autorin in allen ihren Analysen und Schlußfolgerungen folgen muß, mag dahingestellt sein.

K. H. Ditzer

GRUEN, Arno: *Der Wahnsinn der Normalität*. Realismus als Krankheit: eine grundlegende Theorie zur menschlichen Destruktivität. München 1987: Kösel-Verlag. 216 S., geb., DM 29,80.

Mit dem hier angezeigten Buch stellt der Autor ein Werk vor, das den Anspruch erhebt, so der Untertitel, „eine grundlegende Theorie zur menschlichen Destruktivität“ zu beinhalten. Er möchte eine bestimmte Form von heutigem ‚Realismus‘ als einen „irregeleiteten Realismus“ entlarven, „der unsere Wahrnehmung der Wirklichkeit reduziert und damit unsere Menschlichkeit entstellt“. In acht Kapiteln: Die Verweigerung der Realität im Namen der Realität; Selbsthaß als

Ursprung der menschlichen Destruktivität; Der verheimlichte Todeskult; Gefühle, die keine Gefühle sind; Anpassung, Rebellion und Gewalt; Die Machtpolitik mächtiger Männer als Ausdruck innerer Leere; Der Psychopath und Peer Gynt; Der Wahnsinn als Lebensweise, der Wahnsinn als Protest; auf nur 180 Seiten versucht der Autor das problemreiche und äußerst komplexe interaktionale Geschehen der Entwicklung des Selbst und seiner Realitätswahrnehmung bzw. genauer gesagt, daß Mißlingen dieses Prozesses als Ursache für die menschliche Destruktivität zu beschreiben. Dabei macht er auf einige Phänomene, die man in anderen vergleichbaren Abhandlungen zum Thema vermißt, aufmerksam, unterliegt aber seinerseits selbst Einseitigkeiten und wird undifferenziert vor allem dort, wo es um die Entwicklung des Verantwortungsbewußtseins und der Bedeutungsverleihung im Prozeß der Realitätswahrnehmung über die verschiedenen Lebensaltersstufen hinweg geht. So sehr seine Aspekte zu beachten sind, aber nicht alles, was Menschen denken, fühlen, reden und tun, läßt sich auf gestörte Eltern-Kind-Beziehungen zurückführen. Vollends kritisch wird das Verfahren, wenn aus diesen Beziehungen Rückschlüsse für makrosoziale Vorgänge gezogen werden oder werden sollen. Der „irregeleitete Realismus“ hat sicherlich noch andere Wurzeln als die im Buch angeführten, und Konflikte und destruktive Gewalt in unserer Gesellschaft und Welt haben nicht nur ihre Ursache in ihm.

.K. H. Ditzer

STÖGER, Peter: *Personalisation bei Igor Caruso*. Die Psychoanalyse als Instrument der Befreiung. Wien 1987: Herder Verlag. 328 S., kt., DM 60,-.

Mit diesem Buch des Autors wird den Werken von Huber, Gastager, Grünewald, Schindler, um nur einige aus dem deutschsprachigen Raum zu nennen, über den Autor von mehr als 500 Abhandlungen, den engagierten Verfechter einer dynamischen, personalistischen Psychoanalyse, den Mitbegründer und langjährigen Präsidenten des „Wiener Arbeitskreises für Tiefenpsychologie“, Professor Dr. Igor Caruso, ein Werk hinzugefügt, von dem Doz. Prim. Dr. Raoul Schindler, Präsident der Internationalen Föderation der Arbeitskreise für Tiefenpsychologie, schreibt, daß es „alle Voraussetzungen (habe), zu einem Standardwerk unseres philosophischen Bezuges zu werden.“ Nach einem Vorwort von Prof. Erwin Ringel, beleuchtet Stöger im ersten Kapitel den Begriff der Personalisation und setzt ihn in Beziehung zu jenen Fragen und Problemkreisen, die für ein weiteres Verständnis notwendig erscheinen: Person und Personalisation; der „Ort“ von Personalisation; Instrumentalisation; Souveränität der Person als Subjekt der Geschichte; die Narzißmusfrage. Dabei werden auch Faktoren erhellt, die uns den Sinn der Personalisation aufzeigen, bzw. die Umstände einsichtig machen, die Personalisation ermöglichen oder hindern. Im zweiten Kapitel werden die Aspekte der Entfremdung, des Symbolverständnisses und der Orthodoxie, im dritten Kapitel des psychoanalytischen Prozesses und im vierten Kapitel der Kultur skizziert. Im fünften Kapitel geht der Autor den anthropologischen Fragen nach der Geschichtlichkeit, der Dialektik, der Trennung und der Utopie nach. Abgerundet wird die pädagogisch-anthropologische Arbeit durch ein Kapitel über Leben und Werk Carusos. Carusos sozialtherapeutischer Denk- und Praxisansatz zielt auf eine „personale Synthese“ des Menschen – im Zuge einer progressiven Personalisation – ab. Er beschäftigte sich eingehend mit neurotisierenden Widersprüchen in der Gesellschaft, engagierte sich für jene, die am gesellschaftlichen „Rand“ stehen und kämpfte gegen Unterdrückungsmechanismen, die Menschen ihre Hoffnungen rauben. Personalisation erscheint als ein „Mehr-und-mehr-Mensch-werden“. Progressive Einsicht in das „Bezogensein aller“ schafft Voraussetzung für authentisches und geschichtsbewußtes Handeln. Diese geschichtsbewußte Person ist für Caruso das „höchste Ergebnis“ eines Geschehens, das ein „Befreiungsprozeß“ ist. Die Psychoanalyse sieht er als eine Hilfe, um introjizierte Formen von (Fremd-)Herrschaft besser durchleuchten zu können. Die Decodierung von Lebenssituationen, die Erhellung des Umgangs mit dem Symbol, stellt das eigentliche Anliegen im psychoanalytischen Prozeß dar. Das Buchstabieren des Lebens durch schrittweise progressive Einsicht bzw. durch die alphabetische Entdekung der je gewordenen, kollektiv-geschichtlich eingebetteten Lebensumstände erfahren eine anthropologische Deutung. Die Frage nach der Kultur ist nicht zuletzt eine Frage der Antwort auf den Tod. An diesem Beispiel werden kulturanthropologische Überlegungen angestellt, die Psychoanalyse wie Ethnopädagogik gleichermaßen betreffen. Ein Abriß zur Existentialphilosophie (z. B. Kierkegaard) stellt Querverbindungen zwischen der Tiefenpsychologie und der Dialogphilosophie bzw. Dialogpädagogik (Ebner; Freire) her.